Stefan Knobloch

Die Arbeitsgruppen des Symposions

DIE FRAU IN DER KIRCHE

Eine erste Arbeitsgruppe hatte sich, angeregt durch das Impulsreferat von Frau Groot-Kopetzky, mit der Unternummer 2.6 der DBK-Stellungnahme zu den Lineamenta befaßt. Die kritischen Anmerkungen der Gruppe lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Es fehlt zunächst die positiv-kritische Aussage darüber, was Frauen in der Kirche bedeuten; daß ohne sie Kirche nicht als Kirche zu denken ist. M.a.W., das Kirchenverständnis des II.Vatikanums wäre hier einzuholen und anzuwenden gewesen. Statt dessen spricht die DBK-Stellungnahme sofort von der Abnahme der Identifikation der Frauen "mit der Kirche" (drängt sich hier möglicherweise ein vorvatikanisches Kirchenverständnis erneut in den Vordergrund?).
2. Im Zusammenhang ihrer Aufforderung, sich der besonderen Bedeutung der Frau für das Apostolat der Kirche bewußt zu werden, warnt die DBK-Stellungnahme vor der Engführung, "die Problematik der Frau in der Kirche vor allem auf die Frage ihrer Zulassung zum geistlichen Amt zu fixieren". So sehr diese Warnung berechtigt ist, darf das nach der anderen Seite nicht heißen, das geistliche Amt für Frauen erst gar nicht zu einem Diskussionspunkt zu machen. Diese Frage gehört vielmehr zum Gesamtkomplex der zu diskutierenden Probleme. Daß dabei von "Zulassung" zum geistlichen Amt die Rede ist, ist möglicherweise wieder ein Indiz einer nur halbherzigen Orientierung am Kirchenverständnis des II.Vatikanums.
3. Frauen könnten und sollen sich schon heute in das Amt des Diakonates teilen (also zum Amt des Diakonates "zugelassen" werden).

4. Es genügt nicht, zur Überwindung der faktischen und rechtlichen Ungleichheit der Frau in der Gesellschaft aufzurufen, wie das in einer Stellungnahme der DBK von 1981 "Zu Fragen der Stellung der Frau in der Kirche und Gesellschaft" geschah, sondern diese Ungleichheit muß auch in der Kirche selbst gesehen und verringert werden.

ZUR BEGRIFFSHERMENEUTIK VON "COMMUNIO UND MISSIO"

Der zweiten Gruppe ging es um die Vertiefung der Problematik, die sich in dem von der DBK-Stellungnahme verwendeten Begriffspaar "Communio und Missio" zur Beschreibung zweier wesentlicher Grundvollzüge der Kirche widerspiegelt. "Die Communio, als welche die Kirche lebt, ist gleich ursprünglich und gleich wesentlich Trägerin der Missio für die Welt. Entsprechend hängt die Sendung des Laien in der Welt mit seiner Berufung zur Communio der Kirche unlösbar zusammen".

1. Die Unterscheidung in "Communio und Missio" als zwei Grundvollzügen der Kirche darf nicht so gehandhabt werden, daß dabei eine Einheit in einer dritten Größe gesucht wird. Hier ist das eine jeweils das andere, die Communio ist Missio und die Missio ist Communio.
2. Die Unterscheidung hat nur partiell etwas zu tun mit der Unterscheidung von "Priester und Laie"; denn sowohl die Communio wie die Missio wird von allen mitgetragen.
3. Der Dualismus zwischen Priester und Laie in der Kirche muß aufgrund eines funktionalen Verständnisses des Amtes überwunden werden. In der Taufe vollzieht sich die ontologische Teilnahme am dreifachen Dienstwerk Jesu. Das Amt dagegen ist viel eher eine (sakramentale) Funktion - eine ministeriale Funktion, wie das Dekret über Leben und Dienst der Priester (Nr.2) sagt. Die Funktion des Amtes ist es in besonderer Weise, die übergreifende Einheit der

Kirche zu repräsentieren. Daß dabei aus dem Presbyterium der "Klerus" geworden ist (im Sinne eines "Standes"), darin beruht das Problem.

4. Die bisherige Ortsbestimmung von Amtsträgern und Laien unterliegt einer offenkundigen Veränderung. Es ist wichtig zu sehen, daß in diesem Wandel ein Ruf des Gottesgeistes in unsere Zeit liegt. Hier verwirklicht sich etwas von dem, was im II.Vatikanum gesät worden ist. Die Diskussionen darüber stellen ein Hoffnungs-, nicht ein Gefahrenpotential der Kirche dar.
5. Es muß in der Kirche plurale Communio-Erfahrungen geben dürfen. Die Angst um die Communio muß "bestanden" werden im Sinn einer positiven Auseinandersetzung zwischen Amt und Laien. Die Communio in den Mittelpunkt zu stellen, bedeutet also nicht, aus falschen Harmonisierungstendenzen heraus die gegebenen Pluralismusaspekte der Communio zu unterdrücken und auszumerzen.

KONKRETE ANSATZPUNKTE

Die dritte Gruppe dachte über konkrete Ansatzpunkte nach, in denen etwas getan werden könnte zur Stärkung des Basisbewußtseins (in) der Kirche.

1. Die vielen im diakonischen Sektor tätigen Christen machen Erfahrungen, bisweilen Grenzerfahrungen, die theologisch bedeutsam, in den Kirchengemeinden aber kein Thema sind. Solche Erfahrungen an die Gemeinden rückzukoppeln, könnte ein Weg zur basiskirchlichen Bewußtseinsbildung sein (vgl. Diakonie und Evangelium in der Dritten Welt).
2. Die Gremienarbeit (PGR u.a.) orientiert sich am Vereinskommment und hat vergessen, daß Rotationen innerhalb sol-

cher Gremien wichtig sind, um andere Leute und Ideen zum Zuge kommen zu lassen. Es müßte überprüft werden, ob sich ein PGR aus Leuten zusammensetzt, die etwas tun, oder aus Leuten, die wie eine abstrakte Obergruppe über allem stehen (wollen).

3. Es ist zu arbeiten an der Kompetenzoptimierung der Hauptamtlichen, damit sie mit Menschen und Gruppen besser umzugehen lernen. Ihre schnelle "Entmachtung" in den letzten Jahren hat Wunden und Kränkungen hinterlassen, die sich zu gern in Vetorechten zu Wort melden, während die erforderliche Fähigkeit, in der heutigen Situation mit Menschen und Meinungen umzugehen, unentwickelt geblieben ist.
4. Den freien Gruppenbildungen in der Kirche ist das freie Fluten der Kirche anzumerken. Die Gemeindeftheologie sollte sich also nicht nur um die "Gemeinde" bemühen, sondern sich im Sinn einer Doppelstrategie auch den freien Gruppen als einem sensiblen Unternehmen der Subjektwerdung vor den Augen Gottes zuwenden.
5. Die Liturgie ist als die "Feier des Gottesvolkes" ins Bewußtsein zu heben. Über Taufe und Firmung wird die Befähigung zu dieser Feier mitgeteilt.
6. Die Verkündigung sollte sich an einen "indikativen Stil" halten. Dieser hat das Selbstwertgefühl der Beteiligten zu heben. Das hätte Bedeutung für den freien Umgang der Leute miteinander. Wie anders ist es, wenn man im Gottesdienst normalerweise "um 5 cm kleiner" wird?